



Graben für

Archäologie unterm Hakenkreuz

Germanien

THEISS

**FOCKE
MUSEUM**

Bremer Landesmuseum
für Kunst und
Kulturgeschichte

Diese Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung
„Graben für Germanien – Archäologie unterm Hakenkreuz“

Focke-Museum, Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte,
10. März bis 8. September 2013

Focke-Museum

Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte
Schwachhauser Heerstraße 240 • 28213 Bremen
Tel. 0421-699600-0 • www.focke-museum.de

Hinweis

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verzichten wir darauf, die Begriffe „Germanien“ und „germanisch“ in den Texten in Anführungszeichen zu setzen, distanzieren uns aber von deren ideologisch begründeter Verwendung. Eindeutige NS-Institutionen oder Begriffe sind mit Anführungszeichen gekennzeichnet, Zeitschriften *kursiv*. Die in den Beiträgen behandelten Personen sind zu einem überwiegenden Teil männlich. Wir verwenden deshalb allgemein die männlichen Bezeichnungen, wie Archäologe oder Wissenschaftler. Die wenigen weiblichen Protagonistinnen sind dabei aber stets mitzudenken.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2013 Konrad Theiss Verlag, Stuttgart

© 2013 Focke-Museum,

Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte

Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Gestaltung und Produktion:

Verlagsbüro Wais & Partner, Stuttgart

Druck und Bindung:

Firmengruppe Appl, aprinta Druck, Wemding

Besuchen Sie uns im Internet: www.theiss.de

ISBN 978-3-8062-2673-7

Die Lizenzausgabe erscheint

bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft

ISBN 978-3-534-25919-9

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

Gefördert durch



VolkswagenStiftung

**KULTURSTIFTUNG
DES
BUNDES**



**Die Sparkasse
Bremen**

Verein von Freunden des Focke-Museums e.V.

Nicolaus H. Schilling-Stiftung

WfB – Wirtschaftsförderung Bremen GmbH

LANDESARCHÄOLOGIE BREMEN

Von Gustaf Kossinna zur NS-Archäologie

Dirk Mahsarski und Gunter Schöbel

Nachdem schon im 19. Jahrhundert der Mythos Germanien immer bedeutender für die entstehende Prähistorische Archäologie wurde, war es vor allem der Philologe und Professor der Deutschen Archäologie Gustaf Kossinna (1858–1931), der die junge Wissenschaft vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis weit in die Weimarer Republik hinein prägte. Kossinna gilt allerdings gleichzeitig als „ein Wegbereiter der nationalsozialistischen Ideologie“¹.

Auf dem Weg zur Archäologie

Kossinna wurde 1858 als Sohn eines Gymnasiallehrers in Tilsit geboren. Er studierte in Göttingen, Leipzig, Berlin und Straßburg klassische und germanische Philologie. Sein akademischer Lehrer Karl Viktor Müllenhoff (1818–1884) begeisterte ihn in Berlin für die germanische und indogermanische Altertumskunde. Außerdem brachte ihn der Germanist Rudolf Henning (1852–1930) in ersten Kontakt mit archäologischen Funden. In Straßburg wurde Kossinna 1881 noch mit einer rein sprachwissenschaftlichen Arbeit über „Die ältesten hochfränkischen Sprachdenkmäler“ zum Dr. phil. promoviert. Danach schlug er eine Laufbahn als wissenschaftlicher Bibliotheksmitarbeiter ein, weil er sich davon ein sicheres Auskommen versprach. Nach Stellen an den Universitätsbibliotheken in Halle und Berlin arbeitete er von 1887 bis 1892 als Bibliothekar und Kustos an der Universitätsbibliothek Bonn. 1892 wechselte er an die Königliche Bibliothek Berlin.²

Seit Mitte der 1880er-Jahre begann Kossinna sich stärker für die Prähistorische Archäologie zu interessieren. Besonderen Einfluss auf seine Forschung hatten

dabei die Schriften Otto Tischlers (1843–1891). Auch Friedrich Ratzels (1844–1904) ethnologische „Kulturkreislehre“ beeinflusste ihn. Sein großes Vorbild aber wurde der schwedische Reichsantiquar Oscar Montelius (1843–1921) mit seinen wegweisenden Konzepten und Methoden, der einer der einflussreichsten Archäologen seiner Zeit war. Dieses Interesse schlug sich deutlich in Kossinnas Publikationen und Briefwechseln mit Kollegen nieder, in denen die Archäologie einen immer größeren Anteil einnahm. Im April 1894 wählte er diese schließlich bewusst als seinen Arbeitsschwerpunkt; in seinem Merkbuch notierte er: „Ich beginne eindringliches Studium der vorgeschichtlichen Archäologie.“³ Dabei frustrierte Kossinna immer mehr, dass andere Forscher sich den Germanen hauptberuflich widmen konnten, während er auf seine Stellung an der Berliner Bibliothek angewiesen war.⁴

Sein programmatischer Vortrag „Die vorgeschichtliche Ausbreitung der Germanen in Deutschland“, den Kossinna 1896 auf der 26. Allgemeinen Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte in Kassel hielt, blieb zunächst eher unbeachtet. Erst allmählich und durch gezieltes Verteilen von Sonderdrucken konnte er die Fachwelt auf sich aufmerksam machen, wobei er archäologische und sprachwissenschaftliche Fragestellungen miteinander verband. In den folgenden Jahren gelang es Kossinna zunehmend, Anerkennung und Unterstützer zu gewinnen. So wurde ihm schließlich im Mai 1900 der Professorentitel verliehen und am 19. Juli 1902 wurde er zum außerordentlichen Professor für Deutsche Archäologie an der Universität Berlin ernannt.⁵

Die Vorgeschichte als Schule des archäologischen Denkstils

Schon Rudolf Virchow (1821–1902) hatte gegen die Meinung angekämpft, dass die Prähistorische Archäologie die „Wissenschaft des Irrelevanten“ und die „Disziplin der Ungebildeten“ sei. Allerdings ging es Virchow um eine umfassende Wissenschaft vom Menschen, die sich verschiedensten prähistorischen, historischen, ethnologischen und politischen Rahmenbedingungen widmen sollte. Er war daher auch nicht davon überzeugt, dass die Prähistorische Archäologie ein eigenes Fach an den Universitäten werden sollte.⁶

Kossinna und seine Mitstreiter entwickelten dagegen in der Beschäftigung mit der Vorgeschichte einen archäologischen Denkstil, der nachhaltigen Einfluss auf das Fach haben sollte. Ihre Vorstellung von Vorgeschichte basierte grundsätzlich auf der Annahme, dass die Welt in geografisch verschiedene Regionen der menschlichen Kultur unterteilt werden könnte, die sich jeweils durch bestimmte Wertvorstellungen, soziale Normen, Sitten und Gebräuche auszeichneten. Außerdem gingen sie von der Existenz von einzelnen Völkern und Volksstämmen als historische Größen und Trägern der Geschichte aus. Ergänzt wurde diese These durch die Annahme, dass unterschiedliche Völker auch klar unterscheidbare materielle Kulturen entwickelt hätten, die sich im archäologischen Befund deutlich niederschlugen. Damit untrennbar verbunden war die Differenzierung in höherwertige Kulturvölker und minderwertige Naturvölker, auch wenn diese Aufteilung nicht zwangsläufig und nicht von Anfang an eine rassebiologische Unterfütterung hatte. Diese Gleichsetzung von Kultur, ethnischer Gruppe und – schließlich – Rasse wurde dabei von Kossinna und seinen Mitstreitern als eine absolut gültige und unumstößliche Tatsache dargestellt. Eine kritische Auseinandersetzung mit dieser sehr vereinfachenden Gleichsetzung fand innerhalb der Archäologie kaum statt, weil der prägende Einfluss des Mythos Germanien mittlerweile zu stark etabliert war, trotz vereinzelter kritischer Stimmen wie Karl Hermann Jacob-Friesens (1886–1960) 1928 erschienener Studie über die „Grundfragen der Urgeschichtsforschung“.⁷

Die Vorgeschichte stellte der Archäologie ein eigenes Inventar an wissenschaftlichen Methoden zur Deu-



Gustaf Kossinna war einer der prägendsten deutschen Archäologen und ein Wegbereiter des Nationalsozialismus.

tung der Funde und Befunde zur Verfügung, indem Kossinna die siedlungsarchäologische Methode entwickelte und Anschluss an die methodologischen Entwicklungen aus dem skandinavischen Raum fand. Damit war die Prähistorie wesentlich besser in der Lage, Funde einzuordnen und zu datieren. Denn ausgehend von Montelius' Konzept des geschlossenen Fundes analysierte Kossinna die Verbreitung und das gemeinsame Vorkommen von Typen archäologischer Funde und führte die ethnische Fragestellung in die Forschung ein. Diese Konzentration auf die zuvor ausgeklammerte Frage nach Nationen und Völkern führte dazu, dass neue methodische Probleme auftauchten, zu deren Lösung Kossinna seine siedlungsarchäologische Methode entwickelte. Dabei schloss er von annähernd zeitgleichen, gemeinsam auftretenden Funden und ihrer geografischen Verteilung auf archäologische Kulturen und

